

Worte der Freude.

Zubelt aus reiner hochschwellender Brust,
 Zubelt Befreite in lustigen Chören!
 Glühe du Herz voll entzückender Lust!
 Lasse dich nimmer von Unlust bethören!



Die sich der Wahrheit und Treue geschämt,
 Freie Gedanken in Fesseln geschlagen,
 Selbst den Arm des Monarchen gelähmt,
 Dürfen in Zukunft es nimmermehr wagen.

Drei der Tage bedurfte die That,
 Die schnell mit Ruhm ganz Europa durchdrungen,
 Um zu erlangen, was man erbat,
 Um zu genießen, was man errungen.

Dreimal so kräftig ist jezo der Nar,
 Kühner sein Flug, weil rüstig die Schwingen,
 Schärfer sein Blick als jemals er war,
 Muthig, bereit den Feind zu bezwingen.

Falsche haben den Kaiser betrübt,
 Übles von treuen Männern erzählend:
 »Daß sie Ihn niemals, den Guten, geliebt,
 Eiligst zum Aufruhr die Jugend erwählend.«

Selber gab er die Waff' in die Hand,
Nimmer vertrauend der Rätthe Geflüster,
Denn er kannte sein Volk und sein Land,
Besser als jeglicher seiner Minister.

Würdig gebrauchten sie selbe zum Schutz
Für die Stadt, für den Thron, für den Kaiser,
Brachen der Bösen gewaltigen Trug,
Schmückten sich jetzt mit dem grünenben Reiser.

Sich'rer war auf den Straßen der Stadt,
Unser Beherrscher, als im Palaste,
Denn in den Burgen lauert Verrath,
Ladet gekrönte Häupter zu Gaste.

Da Er, der Fürst, schon gewährte dem Land,
Was es gewünscht, um was es gebeten,
Zeigt dann der gnädige **Ferdinand**
Seinem Volk sich, das treu war in Nöthen.

Höher nun hebt sich der Mar in die Luft,
Ferdinand sieht man aus Freude jetzt weinen,
Hört wie sein Volk Treu schwörend laut ruft:
»Einer für Alle und Alle für Einen.«

Heinrich Machinet,
Hörer der Philosophie.

Sammlung L. A. Frankl